

«Es herrscht ein Katzenelend»

Irene Keller ist Präsidentin des Tierschutzvereins Romanshorn und will, dass die Politik handelt.

Judith Schönenberger

Wer Irene Keller in ihrem Zuhause in Salmstach besucht, merkt schnell: Ihr Herz schlägt für Katzen. Vor der Haustür stehen Katzen aus Holz und Keramik, und auch auf dem T-Shirt der 58-Jährigen prangt das Bild einer Katze. «Die Katze ist einfach mein Tier», sagt Keller.

Keller ist Präsidentin des Tierschutzvereins Romanshorn und Umgebung. Dem Verein gehören rund 30 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer an, 15 davon engagieren sich in der Tierrettung. Das heisst, sie rücken aus, wenn das Telefon wegen eines Tiers in Not klingelt. Spezialisiert ist der Verein auf Katzen.

Keller wünscht sich Kastrationspflicht

Bekommt der Verein einen Hinweis auf verwilderte oder ausgesetzte Katzen, nimmt er die Tiere auf, lässt sie in einer Tierarztpraxis durchchecken und kastrieren – sofern der Besitzer oder die Besitzerin nicht ausfindig zu machen ist. In manchen Fällen kommt die Kastration zu spät und die Katzen sind schon trächtig. Sobald die jungen Kätzchen auf der Welt sind, werden sie geimpft und gezähmt, damit sie vermittelt werden können.

Die älteren Katzen, die bisher halb verwildert in der Nähe eines Bauernhofs gelebt haben und dort gefüttert wurden, kehren manchmal auf den Bauernhof zurück. Dort sind sie als Mäusejäger gerne gesehen. Ob sie schon einmal vom Tierschutzverein betreut wurden, ist bei Katzen zu sehen, wenn ihnen am Ohr die Spitze fehlt.

«In der Schweiz herrscht ein unsichtbares Katzenelend», sagt Keller. Vielen Leuten sei das nicht bewusst, weil auf den Strassen wenig verwilderte Katzen zu sehen seien. Doch in leerstehenden Fabriken, rund um Bauernhöfe oder im Wald würden viele Katzen leben. Keller sieht eine Lösung für dieses Problem: eine Kastrationspflicht für



Irene Keller mit einem Kätzchen aus dem Wurf einer trächtigen, vom Tierschutz geretteten Katze.

Bild: Judith Schönenberger

alle Katzen, die regelmässig im Freien sind. «Doch die Politik interessiert das nicht», sagt Keller. Schliesslich würden sich ja sowieso Tierschutzvereine, wie derjenige aus Romanshorn, um das Problem kümmern.

Der Verein betreibt sechs Katzenauffangstationen. Eine davon befindet sich im Haus von Irene Keller. Sie hat ihr Untergeschoss ausgebaut, das meiste auf eigene Kosten. In Kellers Keller leben momentan zwölf Katzen. Sie heissen zum Beispiel Leon, Charlie, Jolie oder Mimi, jede Katze hat ihre eigene Geschichte. Mimi etwa ist eine «Netap-Katze», wie Keller sagt. Netap ist keine Katzenrasse, sondern die Organisation Network for Animal Protection.

Diese kümmert sich um ausgesetzte oder wilde Katzen und führt schweizweit Kastrationsaktionen durch. Wenn der Tierschutzverein Romanshorn Platz hat, nimmt er von Netap gefundene Katzen auf.

Kranke Mimi lebt in Salmstach

Mimi stammt von einem Bauernhof in Rafz ZH. Auch Mimis Nachwuchs, fünf Kätzchen, leben bei Keller in Salmstach. Ihre Aufgabe ist es, die Kätzchen zu zähmen und zu vermitteln – und Mimi aufzupäppeln. Das Katzenmami hat die virale Infektionskrankheit FIP, Keller muss ihr während 84 Tagen immer zur gleichen Uhrzeit ein Medikament verabreichen. Danach

bleibt die Katze weitere drei Monate unter Beobachtung.

Täglich kümmere sie sich etwa drei Stunden um die Katzen, sagt Keller. «Es reicht nicht, einfach Futter zu geben. Die Tiere brauchen auch Streicheleinheiten.» Keller, die in Salmstach eine Firma für Spritzgusstechnik führt, hat ihr Pensum reduziert, um mehr Zeit für die Katzen zu haben. Ausserdem unterstützen sie mehrere Kolleginnen bei der Pflege der Tiere.

Besonders viel zu tun gebe es im Frühling und im Herbst, sagt Keller. Zeitweise kümmert sich der Tierschutzverein um bis zu 50 Katzen gleichzeitig. Die meisten stammen von Bauernhöfen, wo sie gefüttert, aber nicht kastriert werden. «Das ist

ein sehr grosses Problem», sagt Keller. Katzen können bis zu dreimal im Jahr Nachwuchs zur Welt bringen. Sind die Tiere nicht kastriert, vermehren sie sich unkontrolliert. Das will der Tierschutzverein verhindern.

Drei von elf Gemeinden unterstützen den Verein

Der Verein finanziert sich über Spenden, Katzenpatenschaften und Mitgliederbeiträge. Er ist in elf Gemeinden aktiv: Romanshorn, Kesswil, Uttwil, Dozwil, Sommeri, Hefenhofen, Salmstach, Neukirch-Egnach, Arbon, Roggwil und Horn. Jedes Jahr frage der Verein bei den Gemeinden erneut um finanzielle Unterstützung an, sagt Keller. 2023 sind Romanshorn, Kesswil

«Es reicht nicht, einfach Futter zu geben. Die Tiere brauchen auch Streicheleinheiten.»

Irene Keller
Präsidentin Tierschutzverein
Romanshorn

und Neukirch-Egnach dieser Bitte nachgekommen. «Die Unterstützung hängt auch immer davon ab, ob es in den Gemeindeverwaltungen Tierfreunde gibt.»

Die Arbeit, die der Verein leiste, sei auch für die Gemeinden wichtig, sagt Keller. «Wir springen etwa bei Todesfällen ein und kümmern uns um die hinterbliebenen Tiere, bis klar ist, wie es weitergeht.» Die ehrenamtliche Arbeit macht Keller trotz einiger Herausforderungen gern. Sitzt sie inmitten ihrer Katzen, hat sie ein Lächeln auf dem Gesicht. Sie spricht mit den Tieren und nennt sie «Schätzeli» oder «Schatz».

Wenn sie für die Tiere ein Zuhause gefunden hat, könne das auch einmal emotional sein, sagt Keller. Wie etwa bei der Katze, die mit zwei gelähmten Hinterbeinen zu ihr kam. «Der Tierarzt wollte sie schon einschläfern lassen, aber ich sagte: Das schaue ich mir an.» Keller päppelte die Katze während ein- einhalb Jahren wieder auf, das Tier freundete sich in der Auffangstation mit einem jungen Kater an. «Schliesslich konnte ich die beiden zusammen vermitteln. Noch Monate später musste ich weinen, wenn ich davon erzählte.» Ein solches Happy End wünscht sich Keller auch für die zwölf Katzen, die jetzt noch bei ihr in der Auffangstation leben.

Luxburgerfeld in Egnach: Entwicklerteam in Finanznöten

Nach mehreren Einsprachen kämpft nun die Steiner AG mit einem Liquiditätsengpass. Sie hat provisorische Nachlassstundung beantragt.

Lea Tobler

Auf dem etwa 63 000 Quadratmeter grossen Luxburgerfeld in Egnach soll in Etappen eine Überbauung mit 352 Wohneinheiten entstehen. Entwickler des Areals sind die Benz Immo Treuhand GmbH und die Steiner AG.

Bei der dritten Auflage des Gestaltungsplanes Ende des letzten Jahres gingen bei der Gemeinde neun Einsprachen ein. Einige konnten mittlerweile aus der Welt geschafft werden.

Gemeindepräsident Emil Müller sagt: «Ich bin zuversichtlich, dass wir auch die restlichen Einsprachen bis Ende des Jahres bereinigen können.» Nächstes

Jahr soll es dann an die Planung der Bauarbeiten gehen.

Steiner AG hält an Plänen in Egnach fest

Allerdings ist die Steiner AG in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Anfang Juni gab die Firma bekannt, dass sie beim Bezirksgericht Zürich ein Gesuch für eine provisorische, vier Monate währende Nachlassstundung eingereicht habe, um in dieser Zeit nicht betrieben werden zu können. «Hintergrund dieser Massnahme ist ein Liquiditätsengpass, mit dem sich das Unternehmen in den letzten Wochen konfrontiert sah und der die Geschäftstätigkeit hätte beeinträchtigen können», heisst



Visualisierung der Überbauung Luxburgerfeld Egnach.

Bild: zvg

es in einer Medienmitteilung. Mithilfe der Nachlassstundung will die Steiner AG nach eigenen Angaben die Transformation zum Generalunternehmer zum Immobilienentwickler erfolgreich abschliessen und damit das Traditionsunternehmen mit über 160 Arbeitsplätzen in der Schweiz erhalten und weiter ausbauen.

Stirnrunzeln in der Baubranche

Das Unternehmen ist an über 1500 Wohnbauprojekten in der Schweiz beteiligt, so auch am Projekt Luxburgerfeld. Auf Anfrage erklärt die Firma: «Das Projekt in Egnach läuft plangemäss weiter.» Die erste Bau-

etappe soll 2025 starten. Die aktuelle Situation der Steiner AG wirft auch in St. Gallen Fragen auf. Dort plant die Firma in St. Fiden ein Hotel mit rund 180 Zimmern. Die Pläne lagen bis Anfang Juli öffentlich auf. Zwei Bauunternehmer äussern dem St. Galler Tagblatt gegenüber ihre Bedenken. Die Steiner AG sei bereits als nachlässige Rechnungszahlerin bekannt. Er warte seit zehn Monaten auf sein Geld, sagt ein ehemaliger Vertragspartner. Er habe mittlerweile die Betreuung eingereicht. Das Verfahren ruht im Moment. Die Nachlassstundung gilt bis im September und kann dann um weitere vier Monate verlängert werden.